

**Bezugspreise**  
 für Österreich-Ungarn  
 ganzjährig K 6.—  
 halbjährig K 3.—  
 für Amerika:  
 ganzjährig D. 2.—  
 für das übrige Ausland  
 ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift  
 werden nicht berücksichtigt,  
 Manuskripte nicht zurück-  
 gesendet.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee Nr. 121.  
 Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

**Anzeigen (Inserate)**  
 werden nach Tarif be-  
 rechnet und von der Ver-  
 waltung des Blattes  
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
 nur als Beilage des Gott-  
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
 Nr. 842.285.

Nr. 5.

Gottschee, am 4. März 1918.

Jahrgang XV.

## Die Geistlichkeit im Völkerkriege.

II.

### Leistungen des Dekanates Gottschee für die Kriegsfürsorge.

Wie die Ideale des katholischen Priestertums im Kriege be-  
 schaffen sind, hat vor ein paar Jahrhunderten der edle Bischof  
 Kolonitz in Wien gezeigt, der seinen Ruhm darin sah, den vom  
 Kriege schwer betroffenen Kleinen Schutzherr zu sein. Und so ist  
 auch heute die Betätigung der Caritas, der christlichen Nächstenliebe,  
 das Feld, auf dem sich in der gegenwärtigen schweren Zeit priester-  
 licher Sinn besonders zu bewähren hat. Auch die Geistlichkeit des  
 Dekanates Gottschee hat es in den schweren, drangsalvollen Jahren  
 des Weltkrieges nicht dabei bewenden lassen, christliche Nächsten-  
 liebe bloß in Worten auszusprechen, sondern hat ihren christlichen  
 und patriotischen Opfergeist durch Taten bewiesen, die ihr ein Ehren-  
 zeugnis ausstellen. Und hinter den Priestern, deren Tugenden in  
 hellem Lichte erstrahlen, stand und steht allzeit für die Werke echter  
 Nächstenliebe bereit unser opferwilliges, christliches Volk.

Das Dekanat Gottschee umfaßt dormalen 16 Pfarren, nämlich  
 Gottschee, Alltag, Banjaloka, Ebental, Fara, Göttenitz, Mitterdorf,  
 Morobitz, Mösel, Nesseltal, Oberstrill (Lokalkaplanei), Ossinitz, Rieg,  
 Unter-Deutschau, Unterlag, Unterwarmberg. Die Kriegsfürsorgezu-  
 wendungen der Dekanatsgeistlichkeit und der Pfarrinsassen, insoweit  
 die Spenden entweder ausschließlich durch die Seelsorger gesammelt  
 wurden oder unter deren vorwiegender und wesentlicher Beteiligung  
 an den Sammelaktionen, sind für die Kriegsjahre 1914, 1915 und  
 1916 im Monate Februar 1917 dem Dekanatsamt in Gottschee in  
 pfarramtlichen Ausweisen bekanntgegeben worden. Nach diesen Aus-  
 weisen wurde in Geld gespendet in den Pfarren:

	K	h		K	h
Gottschee	1782	93	Mösel	1543	43
Alltag	2073	96	Nesseltal	5290	—
Banjaloka	1163	98	Oberstrill	200	12
Ebental	421	61	Rieg	1542	62
Fara	695	62	Unterdeutschau	341	95
Göttenitz	578	—	Unterwarmberg	519	15
Mitterdorf	3803	—			
Morobitz	975	54	zusammen	20.931	91 K.

Die Angaben für Ossinitz und Unterlag fehlen; mit diesen  
 beiden letztgenannten Pfarren und mit den Geldleistungen aus dem  
 Jahre 1917 dürfte sich der Gesamtbetrag auf mehr als 23.000  
 Kronen erhöhen. Davon entfallen auf die deutschen Pfarren des  
 Dekanates (ohne Unterlag) über 20.000 Kronen. Sämt den Sammel-  
 ergebnissen in den deutschen Gottscheer Pfarren Unterlag, Masern,  
 Pöllandl, Tschermoschnitz, Stockendorf und den deutschen Ortschaften  
 der Pfarre Suchen dürfte sich das Ergebnis der patriotischen Geld-

sammlungen für Kriegsfürsorgezwecke in den deutschen Pfarren des  
 Gottscheer Gebietes auf mindestens 22.000 Kronen stellen. Diese  
 Summe ist um so überraschender, als es sich hierbei um eines der  
 ärmsten Gebiete Krains handelt, dessen Bevölkerung zum beträcht-  
 lichen Teil auf den Hausierhandel angewiesen ist oder jenseits des  
 Dzeans Brot und Erwerb sucht.

Von den Spenden und Sammelgeldern entfallen gegen 8000  
 Kronen für das Rote Kreuz, ungefähr 2400 Kronen für die Krieger-  
 wittwen und Kriegerwaisen, mehr als 10.000 Kronen für das Kriegs-  
 fürsorgeamt, der Rest auf die übrigen Kriegsfürsorgezwecke: „Opfer-  
 tage“, Rekonvaleszentenheim in Gottschee, Gedenkblätter, Namens-  
 tagsspenden, Kriegsflüchtlinge (aus Polen und dem Küstenlande),  
 Weihnachtsspenden für die Soldaten im Felde, bulgarisches Kreuz,  
 Flottenverein, Invaliden, Weihnachtsspenden für Witwen und Waisen  
 von Kriegern, Anschaffung von Soldatenwäsche und Kälteschutzmitteln,  
 Silbernes Kreuz, Frauen-Kronenfonds, Familien einberufener Sol-  
 daten, Kriegsgefangene in Rußland, Kriegspatenschaft usw. Mehr  
 als 3000 Kronen sind hievon persönliche Spenden der Herren  
 Seelsorger.

Hiezu kommen noch die reichen Naturalspenden. Den Bitten  
 und der Einwirkung der Herren Pfarrer ist es zumeist zu verdanken,  
 daß für das Rekonvaleszentenheim des Roten Kreuzes in Gottschee über  
 30 Fuhrn Kartoffeln, Kraut, Rüben, Fisoln, frisches Obst, Dörr-  
 obst, Kompott, Eier usw. von der mildtätigen Landbevölkerung un-  
 entgeltlich überlassen wurden, was, wenn man eine Fuhr durch-  
 schnittlich gering nur mit 600 kg rechnet — es waren auch zwei-  
 spännige Pferdefuhrn mit mehr als 1000 kg darunter — und 1 kg  
 zu nur 30 h, einen Wert von 5400 Kronen darstellt. Noch be-  
 deutend höher ist der Wert der freiwilligen Woll- und Metallsamm-  
 lungen anzuschlagen, die seitens der Geistlichkeit ebenfalls aufs  
 kräftigste gefördert wurden, ebenso auch die Sammlungen von Edel-  
 metall („Gold gab ich für Eisen“), Wäsche, Kleidung zur Anschaffung  
 von Kälteschutzmitteln, Sammlung von Teeblättern (Brombeerblätter),  
 Papiersohlen, Strohstöpseln, Sandsäcken für die Fionzofront usw.

Was die Kriegsanleihen (die ersten fünf, die Daten für  
 die sechste und siebente stehen uns nicht zur Verfügung) anbelangt,  
 erreichen die Zeichnungen der Herren Pfarrer und der Kirchen zu-  
 sammen den Nominalbetrag von 130.900 Kronen. Mehrere hundert-  
 tausend Kronen wurden von den Pfarrinsassen infolge Werbetätigkeit  
 der Herren Pfarrer an Kriegsanleihe gezeichnet.

An allen Ausschüssen, die in den Gemeinden für Kriegsfür-  
 sorgezwecke, patriotische Veranstaltungen u. dgl. gebildet wurden,  
 nahmen die Herren Pfarrer teil, führten vielfach den Vorsitz und  
 hatten zumeist die Hauptarbeit zu verrichten, so in den Ortshilfe-  
 ausschüssen, in den Ausschüssen zur Unterstützung von Witwen und  
 Waisen nach gefallenen Kriegern aus der Gemeinde (Pfarre), im  
 „wirtschaftlichen Hilfsbureau“, bei der Roten Kreuz-Woche, bei den  
 „Opfertagen“, in den Ernte- und Anbauausschüssen, bei den Vor-  
 ratsaufnahmen von Getreide, Kartoffeln (als Vertrauensmänner

und zumeist auch als Vorsitzende der von der Bezirkshauptmannschaft ernannten Kommissionen, bei den Woll- und Kautschukmüllungen, Metallmüllungen, bei verschiedenen Requirierungen, in den Approvisionierungsausschüssen usw. Bei den Anbauarbeiten standen manche Pfarrer der Bevölkerung nach Kräften zur Seite, indem sie ärmeren Leuten das Gespann unentgeltlich zur Benützung überließen. In den Approvisionierungsausschüssen entfalteten mehrere Pfarrer schon vor dem Einsetzen der Tätigkeit der Kriegsgetreideverkehrsanstalt eine von der Bevölkerung dankbar begrüßte Tätigkeit, indem sie Mehl und Getreide für die bedürftige Bevölkerung bestellten. Nach dem Inslebentreten der Kriegsgetreideverkehrsanstalt arbeiteten in den meisten Gemeinden die betreffenden Herren Pfarrer da und dort die Verteilungspläne aus. Das Geld, das für das bestellte Mehl immer im voraus eingeschickt werden muß, wurde zumeist von der vom Ortspfarrer geleiteten Raiffeisenkasse vorgestreckt, wodurch den Gemeindefassen ein wesentlicher Dienst erwiesen wurde. Auch bei den Gesuchen um den Unterhaltsbeitrag und in mehreren Gemeinden auch bei der Behebung der Unterhaltsbeiträge, dann bei der Versicherung der Soldaten sowie bei verschiedenen anderen Anlässen gingen die Herren Seelsorger den Leuten bereitwilligst und uneigennützig an die Hand und verrichteten im Dienste der Nächstenliebe nicht selten recht zeitraubende, mühsame Arbeiten, hieß es doch mitunter bei schlechtem Wetter auf manchmal ungangbaren Wegen von Ortschaft zu Ortschaft, von Haus zu Haus wandern. Die Abende und ein Teil der Nächte wurde sodann zur Ausarbeitung der betreffenden Aufnahmsprotokolle usw. benützt. Auch den Kriegsfamilien wurde, wo es nur möglich war, mit Rat und Tat helfend an die Hand gegangen.

Besondere Fürsorge wurde den Einberufenen zugewendet, gingen sie ja alle einer ernsten, schweren Zukunft entgegen. Nicht wenige von ihnen fielen als Helden im Kampfe für Kaiser und Vaterland. Der Tod unserer Soldaten, sagt Bischof Keppler, ist ein heiliges Sterben, heilig durch die Hoheit und Reinheit der Opfergestinnung. Christliches Kriegersterben ist etwas Großes, Heroenhaftes. Der Segen der gebrachten Lebensopfer wird, so hoffen wir, auch auf unsere Heimat zurückströmen. Viele Krieger aus unserer Heimat wurden verwundet, andere kamen als Krüppel oder Sieche zurück, so mancher büßte seine Gesundheit ein. Alle, alle hatten unsägliche Leiden und Strapazen auf sich zu nehmen. Es galt also, die Einrückenden seelisch zu stärken, sie für die ernste Zukunft zu wappnen und vorzubereiten. Daher wurde ihnen in allen Pfarren Gelegenheit und Aufmunterung zum Sakramentsempfang geboten, von welcher Gelegenheit sie gerne Gebrauch machten. In so schwerer Zeit, wo sich der ins Feld ziehende Krieger gewissermaßen vor die Schwelle der Ewigkeit gesetzt sieht, macht das Hören der Ungläubigen und Spötter keinen Eindruck mehr. Hunderten und Hunderten unserer heimischen Krieger ist die Religion und das Gebet eine Quelle des Mutes und der Kraft geworden. Haben doch auch die großen Heerführer Hindenburg, Mackensen und andere zu wiederholtenmalen auch ihr Glaubensbekenntnis ohne Scheu offen abgelegt, das nicht zuletzt in einer Verherrlichung des Gebetes wurzelt.

In allen Pfarren wurden an die Einrückenden geweihte Medaillen, Skapuliere, Rosenkränze, Gebetbücher usw. verteilt. Die Soldaten im Schützengraben wurden von der Heimat aus vielfach mit geeignetem Lesestoff (Büchern, Zeitungen) versehen. Den Gefallenen wurde ausgeläutet und das Requiem gelesen. Mit den Soldaten im Felde wurde seitens der Seelsorger ein reger brieflicher Verkehr gepflogen. Tausende und Tausende von Briefen und Feldpostkarten gingen an sie ab. Auch die Kriegsgefangenen, die sich so sehr nach einem Lebenszeichen aus der Heimat sehnen, wurden mit Briefen und Feldpostkarten bedacht. Man bemühte sich, wo möglich ihr hartes Los zu erleichtern. So ermöglichte es z. B. eine Spende aus Amerika (500 K), daß von Göttingen aus nicht nur jedem Soldaten aus Göttingen eine Geldspende zugesendet werden, sondern auch ein Kriegsgefangener in Irkutsk (Sibirien) an dieser Spende Anteil nehmen konnte.

Für Invalide wurden Unterstützungen erwirkt, nach Ver-

mißten wurde eifrig Nachfrage gehalten und Nachforschung gepflogen. Urlaubsgesuche wurden verfaßt usw. und den Zurückgebliebenen mit Rat und Tat beigestanden. Wer irgend ein Anliegen hatte, wandte sich an seinen Pfarrer. Überraschend viele Krieger aus unserer Heimat (über 700) erhielten Auszeichnungen; die Heimatgemeinden hatten allen Grund, stolz auf ihre Söhne im Kriege zu blicken.

Auch die Zurückgebliebenen sind in der langen, schweren Kriegszeit mehr als sonst auf Erhebung, Aufrichtung, Erbauung, Trost, Zuspruch und geistliche Hilfe angewiesen. Gott ist der Helfer in der Not, auf ihn ist unser Vertrauen in schwerer Drangsal gerichtet. Daher wurde in allen Pfarren gewissermaßen ein Gebetssturm eingeleitet. Nicht nur die vorgeschriebenen Kriegs- und Friedensgebete wurden regelmäßig verrichtet, sondern viele Gebetsstunden, Rosenkranzandachten u. dgl. abgehalten, Kinderkommunionen aufgeopfert, Kriegsprozessionen veranstaltet. Die Zahl der Kriegsprozessionen und Kriegswallfahrten in sämtlichen 16 Pfarren erreichte in den ersten drei Kriegsjahren (1914 bis Ende 1916) die ansehnliche Höhe von 98 und ist seither weit über 100 gestiegen. In Kriegspredigten wurde die Bevölkerung zum Opfermut angespornt und zum Ausharren in mancher Drangsal und Bitterkeit.

Die ruhmvollen Siege unserer tapferen Heere wurden mit festlichem Geläute und Dankgottesdiensten gefeiert. Und wenn Tränenströme der Mütter und Gattinnen flossen, denen der Tod das Liebste geraubt, wenn Wehklagen von Witwen und Waisen, von Brüdern und Schwestern so manche Familie erschütterten, da war es wieder der Pfarrer, der Trost zusprach in den Tagen schwerer Trauer, der die Witwen und Waisen vor Verzweiflung und Verzagttheit zu bewahren suchte. Unsere heimatlichen Frauen sind im allgemeinen ein starkes Geschlecht, das auch schwere und schwerste Heimjuchungen starkmützig zu ertragen vermag. Viele von ihnen sind von der Art, von der Thomas von Kempen schreibt, es stehe wohl um den Menschen, dem Trübsal und Bekümmernis um Christi willen wohl schmecken; wer dem Leiden zu entfliehen versuche, dem gehe es übel; dabei gehe ihm die Blut der Trübsale erst recht nach.

Die Kriegsfürorgetätigkeit der Priester wird auch mit dem Tage des Friedensschlusses noch nicht abgeschlossen sein. Da und dort wird es dann heißen, mitzuwirken, um den Heimkehrenden Unterkommen und Versorgung zu verschaffen. Auch die Entwöhnung der Männer von der bürgerlichen Berufsarbeit, die Entwöhnung vom regelmäßigen Gottesdienst usw. wird anfangs Schwierigkeiten machen, deren Behebung die Mithilfe des Pfarrers in Anspruch nehmen wird.

Wir schließen mit den Worten des Kardinal-Fürstprimas von Ungarn Dr. Cernoch: „Die große Aufgabe der Kirche nach dem Kriege wird darin bestehen, mitzuarbeiten an dem sittlichen Wiederaufbau der Welt, an der Heilung der Seelen und an der Erziehung der Jugend, deren Verwahrlosung zu den furchtbarsten Erscheinungen des Krieges gehört. Aber die Kirche wird ihrer Aufgabe nur dann in vollem Umfange gerecht werden können, wenn die Zeit des Friedens eine Zeit der staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit sein wird.“

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Ernennung.) Der Finanzkommissär Herr Johann Diz wurde zum Finanzsekretär für den Dienstbereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

— (Ernennung.) Der Finanzminister hat den Steuerverwalter Herrn Eduard Schubiz in Gottschee zum Steueroberverwalter ernannt.

— (Ernennung.) Übungsschullehrer Herr Johann Kren an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg wurde zum Hauptlehrer ernannt.

— (Kriegsauszeichnungen.) Herr Leutnant Felix Kren, Nr. 17, erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. und die Bronzene. Dem Oberleutnant Herrn Richard Skubec wurde der

Orden der Eisernen Krone 3. Klasse m. d. Rd. u. d. Schw. verliehen. Dem Oberleutnant Herrn Heinrich Rauch, JN 17, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde neuerlich die allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben. Dem Reservefähnrich Herrn Josef Butre, JN 17, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. verliehen.

— (Vom Finanzdienste.) Finanzrat Herr Dr. Wilhelm Kreft in Laibach wurde zum Oberfinanzrat ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Tschernembl hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Frl. Aloisia Premk die absolvierte Lehramtskandidatin Frl. Maria Bogrin zur Supplentin an der Volksschule in Rosental bestellt. Der Landesschulrat hat die Bestellung der geprüften Lehramtskandidatin Fräulein Malvina Roth als Lehrerin an der deutschen Privatvolksschule in Laase (Neuter), Bez. Rudolfswert, zur Kenntnis genommen.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Rechnungsunteroffizier 1. Kl. Johann Jaklitsch, JN 17, wurde in Anerkennung besonders pflichteifriger Dienstleistung vor dem Feinde das Eiserne Verdienstkreuz m. d. Kr. a. B. d. I. M. verliehen. Dem Landsturmkorporal Johann Hudolin, JN 17, und dem Udst. Gefreiten Erwin Kom, JN 17, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. verliehen. Die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. wurde verliehen dem Korporal Peter Schweiger, JN 17, dem Landsturminfanteristen Matthäus Schneider, JN 17, und dem Landsturminfanteristen Johann Wolf.

— (Vom Gebirgsschützenregiment Nr. 2.) Wie die „Laibacher Zeitung“ berichtet, wurde der Kader des krainischen Gebirgsschützenregiments Nr. 2 (Landwehrregiment Nr. 27) endgültig aus Admont nach Laibach rückverlegt. Bezüglich einer Rückverlegung des Kadern des Infanterieregimentes Nr. 17 aus Judenburg nach Laibach ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

— (Vom Wetter.) Nach einer Reihe schöner, für den Winter viel zu warmer Wochen setzte am 15. Februar ein Schneegestöber mit heftiger Bora ein. Das Schneetreiben war stellenweise so stark, daß da und dort an Straßenstellen Verwehungen entstanden, die ein Verkehrshindernis bildeten. Am 18. Februar wurden hier, je nach der Lage, 15 bis 16 Grad R. unter Null verzeichnet. Der neuerliche empfindliche Kälteeinbruch erstreckte sich von Skandinavien über die Nordsee, Belgien, Holland, Deutschland, Österreich-Ungarn und die Balkanländer bis nahe gegen Konstantinopel. Die Frostwelle nahm ihren Weg über die Nordsee. — Am 21. Februar brach sich die Kälte und trat Tauwetter ein. An den darauffolgenden Tagen herrschte heiteres Wetter mit sehr mäßiger Kälte. In der Nacht vom 25. auf den 26. Februar regnete es. Dann war wieder heiteres, mildes Wetter. Am 28. Februar trat schirokale Witterung ein.

— (Hochw. P. E. Pechazek,) der zum Feldkuraten ernannt worden ist, ist kürzlich an die rumänische Front abgegangen. An seiner Stelle wird ein Jesuitenpater die Ostervorträge in Gottschee abhalten.

— (Gruß von der Front.) Viele schöne Grüße an die lieben Leser des „Boten“, besonders an die Lienzfelder Mädel senden aus Italiens Fluren: Franz Hutter aus Lienzfeld; Stefan Maruch aus Sokal in Galizien; Rudolf Andersch aus Jägerndorf; J. Jhle aus Masern.

Im schönen Land Italien  
Da geht's uns herrlich gut  
Bei Wermut und bei rotem Wein.  
Wir füllen unsere Gläser ein;  
Burane, Hühner, Gänsebraten  
Uns freilich täten niemals schaden;  
Jetzt fehlt uns nur die Rauchgebühre,  
Gottscheer Mädel, sorgt dafür!

— (Die Verfassungsreform.) Das Verfassungsreformprogramm der Regierung ist, wie die „Grazer Tagespost“, berichtet, für die Subetenländer fast vollkommen fertig. Bezüglich der süd-

lichen Länder gibt es noch Schwierigkeiten. Es handelt sich vor allem um den von den Südslawen verlangten Schutz der völkischen Minderheiten in Kärnten, der nach dem Muster der für die Gottscheer deutsche Sprachinsel seinerzeit getroffenen Vereinbarungen eingerichtet werden soll. Es finden in dieser Angelegenheit Verhandlungen zwischen dem mit der Ausarbeitung des Gesetzes betrauten Minister Zolger und den nationalen Gruppen statt.

— (Einschränkung des Zugverkehrs.) Nachdem wir durch einige wenige Wochen nach Laibach und zurück je zwei Personenzüge im Tage gehabt hatten, ist seit ein paar Tagen der Zugverkehr neuerdings wieder eingeschränkt worden. Es geht nämlich von Gottschee nach Laibach einzig und allein der Frühzug ab, von Laibach nach Gottschee bloß der Abendzug.

— (Todesfall.) Am 25. Februar starb hier nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Herr Johann Eppich, pens. Schuldiener des hiesigen Gymnasiums, im Alter von 77 Jahren. Der Verstorbene war durch 34 Jahre (1872 bis 1906) Gymnasialschuldiener und war das älteste ausübende Mitglied der freiwilligen Feuerwehr in Gottschee, der er seit der Gründung des Vereines im Jahre 1878, somit durch 40 Jahre angehört hatte. Er war auch Besitzer der Feuerwehrmedaille. Bei den älteren Schülern unseres Gymnasiums stand der Verbliebene als „Bettlerle“ in treuer Erinnerung. Er ruhe in Frieden.

— (Fürst Auersperg) geißelte im österr. Herrenhause mit großer Schärfe das unpatriotische Verhalten der Polen, die jetzt Lust haben, den Chor der tschechischen Deklaranten zu verstärken. Dem Parlament brauche man, wenn es nach Hause geschickt werde, keine Träne nachzuweinen und seine Ausschaltung nicht als Unglück zu betrachten, weil dann die Drahtzieher hinter den Kulissen, die im feindlichen Auslande zu suchen seien, ein Instrument verlieren, mit welchem sie in die Bevölkerung Österreichs Kleinmut und Verdrossenheit hineintragen konnten.

— (Gegen die südslawische Deklaration.) In der Sitzung des Laibacher Gemeinderates am 19. Februar l. J. gab Gemeinderat Pammer im Namen der deutschen Gemeinderäte eine Erklärung ab, in welcher er schließlich sagte: An der angestammten Dynastie festhaltend, werden wir gegen die beantragte Zustimmung zu der Deklaration der südslawischen Abgeordneten vom 30. Mai v. J. stimmen, und dies von der Überzeugung ausgehend, daß die Verwirklichung der in derselben enthaltenen Ziele die Vernichtung Österreichs und eine schwere Schädigung der Dynastie bedeuten würde. Diese Überzeugung wird noch durch den Umstand bestärkt, daß die südslawische Deklaration bei unseren Feinden lebhafteste Zustimmung findet.

— (Die drohende Welthungersnot.) Der Berliner Vertreter des Berner „Bund“ hatte mit dem Unterstaatssekretär v. Braun im Kriegsernährungsamte eine Unterredung, in der sich letzterer über die deutsche Ernährungsfrage durchaus zuversichtlich aussprach. Die Höhe der Rationen der wichtigsten Lebensmittel werde unverändert bleiben. Bei der kommenden Welthungersnot, die bei längerer Fortsetzung des Krieges unabwendbar sei, werde Deutschland am besten gerüstet sein, einmal in Folge der hervorragenden Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, dann aber in Folge der deutschen Organisation, die auch in der Zeit der Übergangswirtschaft die Ernährung Deutschlands sicherstellen werde.

— (Ein Gelübde des Kaiserpaars.) Wie die „Reichspost“ mitteilt, haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin feierlich das Gelübde eines Kirchenbaues im Falle eines ehrenvollen, siegreichen Friedens abgelegt.

— (Entmündigung.) Mit Beschluß des k. k. Bezirksamtes Gottschee vom 5. Februar 1918 wurde Frau Josefine Lackner, Postexpedientin, früher wohnhaft in Obermösel, wegen Geisteskrankheit voll entmündigt. Zum Kurator wurde Herr Matthias König von Obermösel Nr. 82 bestellt.

— (Einziehung von Postwertzeichen der Ausgabe 1916.) Es wird in Erinnerung gebracht, daß die das Bildnis Kaiser Franz Josefs 1. tragenden Briefmarken zu 15, 20, 25 und

30 Heller, die einfachen und die Doppelpostkarten, die Kartenbriefe und die Gilmarken dreieckiger Form mit 1. März ihre Gültigkeit verloren haben. Sie können während des März kostenlos gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden.

— (In Dauria,) wo sich ein russisches Kriegsgefangenenlager befindet — auch Kriegsgefangene aus dem Gottscheer Gebiete weilen dort — sind die Verhältnisse jetzt günstiger. Das Lager Dauria wurde im vergangenen Herbst von dänischen Delegierten besucht, zuletzt Ende November. Aus den Berichten der Dänen geht hervor, daß die Verhältnisse im ganzen und großen gut waren. Der geistige Zustand hat sich in hohem Grade gebessert. Das Theater wird eifrig betrieben. Die russischen Autoritäten zeigen zum Teil den Kriegsgefangenen gegenüber sehr viel Zuvorkommenheit. Viele Offiziere waren allein auf der Promenade zu sehen. Die dänische Gesandtschaft hat trotzdem Beträge als Hilfgelder dem Lagerkomitee zur Verfügung gestellt.

— (Der Kaiser über die Entlassung der älteren Landsturmjahrgänge.) Der Kaiser beauftragte den Abg. Prälaten Hauser, im Abgeordnetenhaus zu sagen, daß es ihm die größte Sorge bereite, den Krieg fortführen zu müssen, und daß er nichts sehnlicher wünsche, als die Soldaten sobald als möglich nach Hause zu schicken. Besonders ist dem Kaiser daran gelegen, die alten Jahrgänge sobald als möglich zu entlassen. Wir vertrauen, sagte Abg. Hauser, auf ihn und seinen Minister des Äußeren Grafen Czernin, daß sie uns bald den allgemeinen Frieden und damit auch die allgemeine Abrüstung bringen werden.

— (Beurlaubung zur Instandsetzung landwirtschaftlicher Geräte.) Das Kriegsministerium hat verfügt, daß zur Instandsetzung landwirtschaftlicher Geräte für den Frühjahrsanbau die hierfür in Betracht kommenden Professionisten, wie Wagner, Schmiede, Schlosser, Spengler, Fassbinder usw., über ihre Bitte beurlaubt werden, und hat alle Kommandanten (Vorstände) beauftragt, für weitestgehende Urlaubsmöglichkeit zu sorgen. Die zeitweilige Anwesenheit dieser Professionisten soll nicht ungenützt verstreichen, es sollen vielmehr alle nötigen Herstellungen und Reparaturen des Arbeitsgerätes ungehäumt beschafft werden.

— (Aus Rußland) sind in den letzten Wochen einigemal starke Postankünfte zu verzeichnen gewesen, doch kann auch hier von einer Regelmäßigkeit nicht gesprochen werden. Es kann daher kein Grund zur Besorgnis sein, wenn von einem Kriegsgefangenen durch längere Zeit keine Nachricht kommt.

— (Keine Geldsendungen nach Rußland.) Die „Deutsche Reichsbank“ teilt mit, daß sie mit Rücksicht auf die vollständige Unterbindung des Postverkehrs bis auf weiteres keine Geldüberweisungen an die Kriegs- und Zivilinternierten übernehmen kann.

— (Wie schickt man den Gefangenen Schwaren und Rauchsorten?) Man kann selber ein Fünf-Kilo-Kistchen machen, mit Auslandsbegleitadresse und zwei Zollklärungen bei der Hauptpost aufgeben. Es gibt aber einen bequemeren Weg mit Hilfe des Schweizer Roten Kreuzes. Dieses nimmt Bestellungen auf Pakete entgegen, die in der Schweiz zusammengestellt werden und von dort an Kriegsgefangene und Zivilinternierte nach Italien, Frankreich und England gesendet werden. Derzeit sind vier Arten von Paketen gestattet, und zwar: 1. S I enthält 1 Dauerwurst, 250 Gramm, 1 Dose Fleischkonserven, 250 Gr. Schokolade, 3 Maggi-Suppen, Preis 11 K. 2. S II enthält 1 Dauerwurst, 500 Gramm, 3 Dosen Fleischkonserven, 250 Gramm Schokolade, Dörrobst, 1 Dose Marmelade, 2 Maggi-Suppen, Pr. 22 K. 3. Kl R. I enthält 20 Zigarren, 40 Zigaretten, 20 St. Stumpfen 2 Pakete Tabak à 50 Gramm, Preis 8 K. 4. Kl. R. II enthält 500 Zigaretten Preis 22 K. Kleider und Wäsche können leider auf diesem Wege nicht gesendet werden, da hiefür in der Schweiz ein Ausfuhrverbot besteht. Bestellungen und Geldsendungen sind zu richten an das Österreichische Rote Kreuz.

— (Wann kommen die Gefangenen aus Sibirien zurück?) Während sich der österreichische Ministerpräsident Dr. v. Seidler über die Rückkehr unserer Krieger aus Rußland sehr hoffnungs-

voll aussprach, äußerte sich am gleichen Tage der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle weniger günstig. Er sagte u. a.: „Wir haben schon vor acht Wochen die Nachricht erhalten, daß in dem unter der Herrschaft der Bolschewiki stehenden Teile Rußlands die undenkbarsten Zustände herrschen. Die Herrschaft der Bolschewiki erstreckt sich namentlich auf das Gebiet von Petersburg und Moskau. Dagegen haben sich in Turkestan sowie im allgemeinen im östlichen und südlichen Rußland, ferner in Sibirien die Zustände kaum verschlimmert. Infolgedessen wird auf Heimbeförderung derselben nicht gedrängt, damit sie nicht in eine gefährliche Zone gelangen.“

— (Tirpitz über den U-Boot-Krieg.) Auf einer Versammlung der Deutschen Vaterlandspartei in Mannheim hielt der Großadmiral v. Tirpitz vor 6000 Hörern unter großer Begeisterung eine Rede und führte u. a. aus: Trotz gewaltiger Gegenmaßnahmen sinkt der verfügbare Frachtraum beständig durch unsere unvergleichlichen U-Boote. Ich weiß bestimmt, daß schon in den Wochen vor Weihnachten keine Ministerreden, keine Täuschungen in England die Erkenntnis von der gewaltigen Wirkung des U-Boot-Krieges zurückhalten konnten. Nachdem der Raub neutraler Schiffe und die Streckungsmöglichkeit in England verbraucht sind, ist die Bedeutung des U-Boot-Krieges mit der Plötzlichkeit eines Naturereignisses über das englische Volk gekommen. Unsere tapferen Volkswehr zu Wasser und zu Lande gibt uns den Sieg in die Hand, wenn wir daheim nicht schwach werden.

— (Ukrainisches Mehl.) Im Ernährungsamte in Wien fanden Besprechungen statt, die dem möglichst raschen Herbeischaffen der Ernte aus der Ukraine galten. Die Zubringungspläne sind bereits ausgearbeitet und sehen die weitestgehende Ausnutzung aller Fahrzeugbetriebsmittel vor. Hoffen wir, daß tatächlich Ende März das erste ukrainische Mehl nach Österreich kommt.

— (Die erbeutete Baumwolle.) Die in Venedig erbeuteten Baumwoll- und Garnbestände werden zwischen der Monarchie und dem Deutschen Reiche im Verhältnis von 3 (Österreich-Ungarn) zu 1 (Deutschland) geteilt werden. Das Kriegsministerium hat in Aussicht genommen, die auf Österreich-Ungarn entfallende Baumwolle zur Herstellung von Nähzwirn zu verwenden.

— (Die Bolschewiken und unsere Kriegsgefangenen.) Daß die Petersburger Regierung noch immer an tückischen Plänen spinnst und es nicht ausgegeben hat, den Mittelmächten vererblichen Hinterhalt zu legen, beweist ihr Vorgehen gegenüber den österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen. Sie will gegenwärtig nur solche Kriegsgefangene über die Grenze lassen, die sie für den Bolschewikismus präpariert hält und als Revolutionsapostel für geeignet erachtet. Immer also beschäftigt die Petersburger Machthaber noch der Gedanke, die Mittelmächte in Brand zu stecken. Eine Schlange, die selbst im Verenden Gift spritzt!

— (Die Kanzlerrede über den Frieden.) Reichskanzler Dr. Graf Hertling führte in seiner Rede im deutschen Reichstag am 25. Februar aus, daß ein allgemeiner Friede auf Grundlage der von Wilson vorgeschlagenen vier Leitsätze erörtert werden könnte, nämlich unter der Voraussetzung, daß diese Grundsätze nicht nur vom Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgeschlagen, sondern auch von allen Staaten und Völkern tatsächlich anerkannt würden. Die Aussicht auf einen Frieden an der gesamten Ostfront von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere sei nun in greifbare Nähe gerückt und die des Krieges überfante Weltfrage sei in siebenthafter Spannung, ob damit nicht auch der Zugang zum allgemeinen Frieden eröffnet sei. Aber noch scheinen die Leiter der Entente in England, Frankreich und Italien völlig abgeneigt, der Stimme der Vernunft und Menschlichkeit Gehör zu geben. Die Entente verfolgt noch immer Eroberungsziele, kämpft für die Herausgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich, für die Abtrennung von Syrien, Palästina und Arabien vom türkischen Reiche, für eine Mehrung und Abrundung des Kolonialbestandes, namentlich in Afrika. Die Welt steht jetzt vor der größten, schicksalsschwersten Entscheidung. Entweder die Feinde entschließen sich, Frieden zu machen, oder aber sie werden den verbrecherischen Wahnsinn des Eroberungskrieges weiter fortsetzen. Dann werden

unsere herrlichen Truppen unter ihren genialen Führern weiterkämpfen. Daß und in welchem Umfange wir dazu gerüstet sind, ist auch den Feinden zur Genüge bekannt und unser braves, bewunderungswürdiges Volk wird weiter ausharren. Aber das Blut der Gefallenen, die Qualen der Verstümmelten, alle Not wird auf die Häupter derer kommen, die sich hartnäckig weigern, den Stimmen der Vernunft und Menschlichkeit Gehör zu geben.

— (Ein kilo Fleisch im Monat.) Der Zivilfleischverbrauch ist bekanntlich behördlich stark eingeschränkt worden. Infolgedessen wurden für Gottschie im Monate nur mehr 3000 Kilogramm Fleisch als Anspruch zugestanden, wovon  $\frac{3}{5}$  (1800 kg) auf die Bewohner der Stadt,  $\frac{2}{5}$  (1200 kg) auf das Kohlenwerk entfallen. Somit ergibt sich für eine Person ein Anspruch auf etwa 1 kg im Monat (Rind- oder Kalbfleisch), vorausgesetzt, daß die angesprochene Anzahl Viehstücke rechtzeitig aufgebracht wird. Bei der jedesmaligen Fleischabgabe in der Fleischbank — es dürfte im Monate durchschnittlich etwa sechsmal Fleisch abgegeben werden können — werden in der Fleischbank des Herrn Josef Höbnigmann (Herr Viktor Schleimer hat die Versorgung des Kohlenwerkes übernommen) für je eine Person im Haushalte 20 Dekka, für die übrigen Personen des betreffenden Haushaltes 10 Dekka Fleisch verabreicht werden. Die Fleischbezugsberechtigten Personen (Parteien) erhalten im Gemeindeamte Erkennungskarten mit Nummern, nach denen die Verteilung des Fleisches vorgenommen wird. Diese Karten müssen jedesmal vorgewiesen werden, sind also gut aufzubewahren. Tag und Stunde der Fleischverteilung werden jedesmal durch Anschlag bekanntgegeben. Das lange Anstellen wird nicht mehr notwendig sein, da nunmehr jede Partei wissen wird, in welcher halben Stunde sie daran kommt. Wer drängt und die Ordnung nicht einhält, verliert an dem betreffenden Tage den Anspruch auf Fleisch. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß, sowie dies nun auch überall anderswo der Fall ist, die Gastwirte nicht mehr in der Lage sein werden, Gästen von auswärts Fleisch verabreichen zu können. Wer also von außen kommt, wird gut tun, etwas von zu Hause mitzunehmen.

— (England unter dem Druck des U-Boot-Krieges.) In ganz England herrscht jetzt bereits außerordentlicher Mangel an Fleisch, Speck, Butter, Margarine und auch an Getreidemehl. Bei den letzten Arbeiterausständen in England handelte es sich nicht etwa um eine Kriegsfeindlichkeit der englischen Arbeiter, die im Gegenteil fest entschlossen sind, den Krieg zu einem für England siegreichen Ende zu führen, auch nicht um bloße Lohnerhöhungen, sondern um einen derartigen Mangel an Lebensmitteln, daß die Arbeiter nicht imstande sind, selbst mit den höchsten Löhnen das zum Leben Notwendige anzuschaffen. Tiefen Eindruck hat es in England gemacht, daß das Parlamentsmitglied Lambert erklärte, er könne beweisen, daß allein im Jahre 1917  $3\frac{1}{2}$  mal soviel Schiffe versenkt als erbaut worden sind. Auch das Geständnis des Nahrungsmittelkontrollieurs, „niemand habe erwartet, daß die Sache so schief gehen würde“, spricht Bände, zumal er dieses Geständnis im Gegensatz zu den Wünschen und Weisungen seiner Vorgesetzten machte, nur um rechtzeitig die Verantwortung von sich abzuwälzen.

— (Zur Friedensfrage.) Der Friede mit der Ukraine ist abgeschlossen und wird jetzt noch fester verankert, der Friedensvertrag mit Großrußland harret nur noch der Unterzeichnung und jener mit Rumänien kann nach diesen Tatsachen, mögen die Rumänen ein noch so saures Gesicht dazu machen, nicht mehr lange auf sich warten lassen. Das Einschreiten der deutschen Truppen in Rußland gilt der Befreiung der dortigen Deutschen und der Bevölkerung von der blutigen Schreckensherrschaft der Bolschewiken und der Sicherung des Friedens mit der Ukraine. Die Deutschen sind bereits (28. Februar) bis Reval vorgeedrungen und haben Pskow besetzt. Sofort nach Unterzeichnung des Friedensvertrages mit dem Vierbunde wird das rumänische Parlament zur Unterzeichnung des Friedensvertrages in Jassy zusammentreten. Das britische Kabinett hat sich als erstes der europäischen feindlichen Kabinette bereit erklärt, in die von Amerika gewünschte Überprüfung und Neuordnung der Versailler Kriegsziele einzutreten. — Unschätzbar ist, was seit Monats-

frist für den Weltfrieden erreicht worden ist. Wir sind jetzt in dem Abschnitt der großen Schlußentscheidungen für alle Kriegführenden. Wer jetzt stürzt, wird von den anderen überritten. Für den Vierbund stehen die Aussichten durchaus günstig, auch für den furchtbaren Zusammenprall, der im Westen zu erwarten ist. Dort befinden sich jene Friedensverhinderer, die den Krieg bis zum äußersten predigen. Ihnen muß der Friede durch Waffengewalt aufgezwungen werden. Präsident Wilson steht seine vier Grundsätze von den Mittelmächten angenommen, worauf sollte er jetzt noch warten wollen? Wenn er den Ehrgeiz besitzt, das Friedenswerk vorwärts zu bringen, muß er mit beiden Händen nach der Hand greifen, die ihm Graf Hertling entgegenstreckt.

— (Französische und englische Klagelieder.) Die „Information“ prophezeit, daß Deutschland der bolschewistischen Regierung bald ein Ende machen werde. Ihre Tage seien gezählt. Bainville schreibt in der „Aktion Française“, der Traum von der „Stunde des Volkes“ sei verflogen. Das schwerste Verbrechen Trotskis sei, daß er dem preußischen Militarismus zu einem großen Siege verholfen habe. Das Ansehen Hindenburgs und Ludendorffs sei wieder gestiegen. Die Krise des Vertrauens zum Militarismus, die Deutschland durchmachte, sei überwunden. Saint-Brice sagt im „Journal“, die Liquidation beginnt, und fährt nach heftigen Ausfällen auf die Bolschewiken fort: Die Träumerei, in Deutschland und Österreich-Ungarn einen revolutionären Brand zu entfachen, sei endgültig begraben. Die Unterwerfung der Bolschewiken werde dem deutschen Handel alle großen Tore Rußlands öffnen. Auch Rumänien bleibe nichts anderes übrig, als den Friedensvertrag zu unterfertigen. Marcell Sembat klagt: Zu spät! Rußland ist verloren, verloren für uns und für sich selbst. Deutschland hat gewonnenes Spiel. In der ersten Kriegszeit bauten wir alle auf den doppelten Druck, der, zugleich auf der Ost- und Westfront lastend, die Feindesfront bersten und uns den Sieg sichern sollte. Aber Rußland brach zusammen. Lord Milner klagt, daß durch den Zusammenbruch Rußlands die Lage völlig verändert und zugleich in Deutschland die Militärpartei wieder fest in den Sattel gekommen sei, die Italien, Frankreich und England niederbogen wolle. Es handle sich jetzt nicht mehr darum, „den preußischen Militarismus zu vernichten“, sondern darum, ob „der preußische Militarismus“ uns (die Westmächte) vernichten werde. — In der italienischen Deputiertenkammer erklärte der Reformist Raimondo, kein Italiener könne einen Frieden wollen, der für Österreich-Ungarn die Vorherrschaft vom Lovcen bis Saloniki bedeuten würde. Italien müsse die Nationalitäten Österreichs zur Revolte treiben. — Die italienische Sache muß verzweifelt schlecht stehen, wenn man zu solchen Mitteln greifen will.

— (Die Trommel.) die bisher bei der Infanterie gebräuchlich war, ist durch einen Erlass des Kriegsministeriums abgeschafft worden. Es wird auch bei der Infanterie künftighin nunmehr ausschließlich das Horn (Trompete) verwendet werden.

— (Spenden f. d. Deutschen Schulverein) im Februar: Abelsberg: Schneeberg, Prinz Hermann von Schönburg-Waldenburg Spende 100 K; Gottschie: Morobitz, Ortsgr. Weihnachtsammlung K 1984, Sammelturmergebnis K 1263; Gottschie, Theater 410 K; Laibach: J. Beck, Spende für Wandkalender 10 K; Summe: K 54247.

— (Pferdeversteigerung.) Bei der Pferdeverwertungsstelle in Gottschie (Schulwiese) findet am 16. März um 9 Uhr vormittags eine Lizitation von erholungsbedürftigen Pferden statt. Nur solche Bewerber werden zugelassen, die sich mit einer von der Bezirkshauptmannschaft bestätigten Legitimation als Landwirte ausweisen können.

— (Ein heimischer Künstler?) In der gegenwärtigen Ausstellung des Kriegspressequartiers in Wien befindet sich auch ein Bild von Stalzer. Der Bericht in der „N. Fr. Pr.“ über die Ausstellung bemerkt über dieses Bild: „Die Porträtstudie des Grafen Czernin von Stalzer ist wohl das Beste, was wir bisher von diesem Maler gesehen haben.“ — Ist dieser Stalzer ein Gottschieer?

— (Die Vermissten.) Gemeinderat v. Steiner in Wien machte in der Sitzung des Wiener Gemeinderates am 6. Februar bemerkenswerte Anregungen wegen der Vermissten. Die Heeresverwaltung hat für die Nachforschung nach Vermissten im Frieden eine Organisation nicht vorgesehen, was ihr nicht zum Vorwurfe gemacht werden kann, weil es in früheren Kriegen nur sehr wenig Vermisste gegeben hat. Die Österreichische Gesellschaft vom „Roten Kreuze“ hat in Erkenntnis der großen Wichtigkeit des Problems der Vermissten für die Nachforschung mustergültige Einrichtungen getroffen, welche auch von der Militärverwaltung vollinhaltlich anerkannt werden. Was wird aber in dieser Hinsicht nach dem Friedensschluß geschehen? Abgesehen davon, daß die quälende Ungewißheit über das Schicksal eines Angehörigen unerträglich und die traurigste Sicherheit noch immer dieser Ungewißheit weit vorzuziehen ist, befinden sich unter den Vermissten viele Männer in vorgerückten Jahren, die mitten aus ihren bürgerlichen Verhältnissen herausgerissen und jetzt verschollen, eine Annahme gelöster Beziehungen, Personen und Sachen rechtlicher Natur zurückgelassen haben, die unbedingt einer Regelung bedürfen. Es ist daher die Pflicht, insbesondere mit Rücksicht auf die große Zahl der in russischer Gefangenschaft mit Tod Abgegangenen, die Aufmerksamkeit des Ministeriums für soziale Fürsorge auf dieses wichtige Gebiet zu lenken und zu empfehlen, daß rechtzeitig mit der Heeresverwaltung Vereinbarungen getroffen werden, wie das Vermisstenproblem nach dem Kriege weiter behandelt werden soll und welche Kompetenz sich damit zu befassen haben wird.

— (Besteuerung des Viehstandes.) Der Finanzminister verwies in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 20. Februar auf eine im Jahre 1917 abgegebene Erklärung der Regierung, welche lautete: Insofern lebendes Inventar (Vieh) zu dem Fundus Infructus des landwirtschaftlichen Besitzes gehört, stellt sich der Verkauf einzelner Stücke als Veräußerung von Vermögensobjekten dar und es unterliegen daher die dabei erzielten Einnahmen gemäß § 159, P.-St.-Ge., nicht der Einkommensteuer und sonach auch nicht der Kriegsgewinnsteuer. Dagegen sind die Einnahmen aus dem Verkauf von Mast- und Jungvieh als Betriebseinnahmen steuerpflichtig. In der Kommission des Herrenhauses für Steuerangelegenheiten wurde diese Erklärung noch dahin ergänzt, daß unter die Betriebseinnahmen nicht Erlöse aus solchen Verkäufen fallen, „in denen Jungvieh, das zu Zwecken des landwirtschaftlichen Betriebes oder zur Erzielung von Zuchtvieh aufgezogen wird, im Kriege veräußert werden mußte.“ Diese Erklärung wurde vom Finanzminister den Unterbehörden zur Richtschnur bei der Steuerveranlagung mitgeteilt.

— (Bolschewiken-Kommunismus.) Manksympathisierte ursprünglich mit den Bolschewiki, weil man sie noch nicht kannte und als Bringer des Friedens betrachtete. Jetzt freilich haben uns die von ihnen verübten furchtbaren Greuel eines anderen belehrt. Prinz Max von Baden äußerte sich kürzlich über die Bolschewiki: „Eine moralische Infektion will sich vom Osten in Bewegung setzen. Das heutige kranke Rußland hat den Ehrgeiz, in alle gesunden oder gesunden Staaten seine Krankheit hineinzutragen. Es ist an der Zeit, daß man sich über die Abwehrmaßnahmen klar wird, die notwendig sind. Trotzki proklamiert ein Weltenschicksal, das er herbeiführen will. Wir müssen der Weltunordnung Trotzki, die die Freiheit zerstört, eine Weltordnung entgegensetzen, die die Freiheit schützt. Daher ist es notwendig, daß wir unseren deutschen Organismus so gesund und widerstandsfähig wie möglich machen.“ Was wollen die Bolschewiken? Sie möchten außer Rußland auch die Mittelmächte, ja die ganze Welt revolutionieren und in Brand setzen. Sie streben an und haben in Rußland selbst schon vielfach durchgeführt die kommunistische Abschaffung des Großteiles des Privateigentums, die Verstaatlichung von Grund und Boden (der Bauer soll keine Eigentumsrechte darauf haben) und Produktionsmitteln usw. Nicht bloß die Güter des früheren Hofes, der Kirche und des Adels, sondern auch die der großen Bauern werden konfisziert, die Industriewerke und Banken beschlagnahmt, alle Rechte auf Geldbesitz, der über ein bestimmtes geringes Höchstmaß hinaus-

geht, werden als nichtig erklärt, die Privatwirtschaft soll in weitestgehender Weise durch die Staatswirtschaft ersetzt werden. Dieser Kommunismus ist nun aber eine Sache, die im Widerspruch steht mit allen Gesetzen der Menschennatur und der Geschichte, mit allen Forderungen der Kultur. Das kommunistische Ideal steht im Widerspruch mit den Gesetzen natürlicher Wirtschaftlichkeit. Indem es das Privateigentum aufhebt oder weitestens einschränkt, verschüttert es für den Durchschnittsmenschen wichtige Antriebe des Fleißes, der Sparsamkeit, der Unternehmungslust, des Erfindungsdranges, der rationalen Bewirtschaftung. Wer würde sich künftighin besonders anstrengen wollen, wenn er weder selbst davon einen besonderen Vorteil hätte noch das Erworbene seinen Kindern vererben dürfte? — Die Elemente guter Wirtschaft wirken dort nicht mehr mit, wo das Privateigentum aufhört, wo man Eigentum als Diebstahl betrachtet. Auffallend und sehr bezeichnend ist es, daß sogar der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Zentralorgan in Berlin, die Bolschewiken energisch abschüttelte und ihnen die Vertretung sozialdemokratischer Grundsätze streitig machte, während bei uns in Österreich der von den Juden geführte Flügel der Sozialdemokratie in der ränvernden und mordenden Roten Garde Großrußlands noch immer die Freiheitsbringer erblickt und alle Berichte über die Greuelthaten, die sich diese sauberen Freiheitshelden zuschulden kommen lassen, in das Reich der Ammenmärchen verweist. Die entschiedene Stellungnahme der verbündeten obersten Heeresleitung an der Ostfront gegen die Antriebe der Bolschewiken in der Ukraine hat in der russischen sozialdemokratischen Partei die Wirkung nicht verfehlt. Die Erklärung Deutschlands, daß es den Waffenstillstand als beendet betrachtet, und der Vormarsch der deutschen Truppen haben auf Lenin rasch ernüchternd gewirkt. Es mehren sich übrigens die Zeichen des zu erwartenden Zusammenbruches des Bolschewikismus. Die Gegenbewegung in Petersburg und Moskau beweist, daß gemäßigte Elemente, allen voran die Menschewiken und der im Wachsen begriffene großrussische Verband, dürften vielleicht schon in absehbarer Zeit aus Ruder gelangen. Eine Macht, die sich auf Mord und Blünderung stützt, kann sich unmöglich lange halten. Sehr bedauerlich ist es, daß in unserem Parlamente die Bolschewiken Anwälte gefunden haben. Statt daß man zum Grafen Czernin, dem Bringer des Friedens, gehalten hätte, wurden da so manche bolschewikisch gefärbte Reden zum Fenster hinaus gesprochen, die nichts anderes bedeuteten als eine Aufmunterung an die Entente, man solle noch ein bißchen zuwarten, mit Österreich werde es ohnedies bald zu Ende gehen. Der tschechische Abgeordnete Dr. Biskovski kündete sogar an, die Ideen der Bolschewiken würden auch zu uns übergreifen, das werde Graf Czernin nicht verhindern können. Wir wollen hoffen, daß dieser agrarische Bolschewik ein schlechter Prophet ist. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Leo Winter erklärte im Reichsrat, die Arbeiterschaft Österreich-Ungarns habe das größte Interesse an dem Sieg der russischen Revolution. Wir aber bitten Gott inständig, er möge unser Vaterland vor einem so großen Unglück gnädigst bewahren. Auch die Radikalen unter unseren Slawen waren schlecht beraten, als sie das zukünftige Schicksal ihres Volkes mit dem der russischen Revolution verknüpfen wollten. Das russische Beispiel zeigt nur zu deutlich, zu welchen Folgerungen ein maßloses Selbstbestimmungsrecht der Völker führt und daß das Zusammenhalten mit anderen Völkern in einem gemeinsamen Staatswesen vor schlimmen Dingen bewahrt. — Bisher haben sich die Bolschewiki in ihrer Hoffnung auf das Eintreten einer großen europäischen Revolution getäuscht und diese ihre Täuschung wird gewiß auch weiterhin andauern.

— (Holzasche als Reinigungsmittel.) Man sammelt Holzasche, der aber keine Kohlenasche beigemischt werden darf, in einem größeren Eimer, übergießt sie mit nicht zu viel lauwarmem Wasser, rührt öfters um und hebt nach 6 Stunden die überstehende Flüssigkeit vom Bodensatz ab. Diese Flüssigkeit wird zweckmäßig noch durch ein engmaschiges Tuch geseiht und der „Seifenerjas“ ist fertig. Der unlösliche Rückstand kann als Düngemittel verwendet werden. Wer seine Aschenlauge künstlich verschärfen will, kann ihr

Kalkwasser oder geklärte Kalkmilch zusetzen. Dann ist es freilich nur mehr für Scheuerzwecke geeignet, für Wäschereinigung wäre sie direkt schädlich. Im Sommer könnte man auch versuchen, Feublätter, oder unreife Koffkastanienfrüchte, die durch ihren Saponingehalt waschräftige Eigenschaften besitzen, mit Holzasche abzutochen und den Absud als „Seifenersatz“ zu verwenden.

— (Vom religiösen Leben unserer Kriegsgefangenen in Rußland.) Nach dem Warschauer „Polak Katolik“ haben Tausende nach Rußland gekommene Kriegsgefangene während ihres dortigen Aufenthaltes eine katholische Kirche nicht einmal gesehen. Es fehlte den Soldaten in der Sterbestunde der geistliche Beistand und die Beerdigung, nahm der Pope vor. Im Bezirke Tschekent und überhaupt in Turkestan waren diesbezüglich die Verhältnisse noch am günstigsten. Die Tschechen traten in Massen zur Orthodoxie über. Am schlechtesten war es um die Deutschen und Ungarn bestellt, die am meisten nach Osten gebracht wurden, wo katholische Kirchen und Geistliche am schwersten erreichbar waren.

— (Äußerungen über den Frieden.) Das Jahr 1918 wird ein Schicksalsjahr sein, ein weltgeschichtliches Jahr erster Ordnung. Es wird uns voraussichtlich die Liquidierung des Weltkrieges und den Frieden bringen. — „Nieuwe Courant“ (Haag) veröffentlichte kürzlich eine Privatdrachtung aus London, der zufolge „Morningpost“ aus Washington erfährt, die Botschaft Wilsons mache in gewissen amerikanischen Kreisen den Eindruck, daß der Friede binnen einigen Monaten kommen werde. Auch Orlando ist, wie „Italia“ meldet, der Ansicht, daß der Krieg noch im Jahre 1918 zu Ende gehen werde.

— (Baumreisig als Notfutter.) Die Futtermittelzentrale ersucht um Aufnahme folgender Mitteilung: „In Ermangelung anderen Raufutters können Wein- und Hopfenreben, ferner auch das Winterreisig der Saubbäume, namentlich der Esche, Pappel, Birke, Linde, Ahorne und Korbhuche, auch der Erle und Haselnuß nach entsprechender Zubereitung bei der Fütterung der Wiederkäuer, im Notfall aber auch der Pferde und sogar der Schweine, mit verwendet werden. Die Herstellung von Heuersatz aus Reisig kann durch verschiedene Vorrichtungen bewirkt werden; in primitiver Weise durch Zermalmen mittels eines Hammers oder durch Häckeln; besser jedoch durch Vermahlen mittels einer Schleudermühle. Es ist zweckmäßig, nur die nährstoffreichen Triebspitzen und dünnen Zweige als Futtermittel, die dicken Zweige dagegen als Brennstoff heranzuziehen, auch ist das Reisig umso leichter verdaulich, je frischer es noch dem Schutte verwendet wird. Da nun aber frisches, zerfasertes Reisig nicht haltbar ist, ist auch die Durchführung der Zerkleinerung im allgemeinen nur in der Nähe der Bedarfsstellen möglich und wird sich den örtlichen Verhältnissen anpassen müssen.“

— (Post- und Geldverkehr mit Rußland.) In den letzten Wochen ist sehr wenig Post aus Rußland gekommen. Viele Angehörige von Kriegsgefangenen haben seit August keine Nachricht erhalten, wenige haben die letzte Nachricht von Oktober und einzelne von November. Die allen bekannten Zustände in Rußland lassen dies begreiflich erscheinen, und wenn wir noch ausdrücklich darauf aufmerksam machen, so geschieht dies, um hervorzuheben, daß es kein Grund zur Besorgnis ist, wenn die Post längere Zeit ausbleibt. Vor Abschluß der jetzt in Petersburg stattfindenden Besprechungen empfehlen wir keine Postpakete an Kriegsgefangene zu senden, da hoffentlich in Petersburg ein direkter Weg für die Post und Postpakete vereinbart wird, so daß Pakete auf viel schnellerem und sicherem Wege gehen werden. Dagegen empfehlen wir auch weiter, Geldsendungen in kleinen Teilbeträgen durch die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, Abteilung E, Wien I., Graben 17, respektive durch die Landeshilfsvereine zu senden. Auf diesem Wege ist doch damit zu rechnen, daß das Geld, welches aus irgend einem Grunde nicht mehr ausbezahlt werden kann, zurückkommt und nicht verloren geht.

— (Unter dem Titel „Witwen- und Waisensond“) gibt der I. I. österr. Militär-Witwen- und Waisensond eine von Rudolf Löwit redigierte eigene Monatschrift heraus, deren erste

Nummer nunmehr vorliegt. Die neue Zeitschrift wird den Gedanken einer umfassenden Witwen- und Waisensversorgung auch den breitesten Schichten der Bevölkerung vermitteln, um so bei den Fernestehenden das Verständnis für die Notwendigkeit dieses sozial so wichtigen Gebietes zu heben. Aber nicht nur die Tätigkeit des Witwen- und Waisensondes mit seinen Landes- und Bezirksorganisationen, auch alle übrigen heimischen Fürsorgestellen — insoweit sie für die Witwen- und Waisensversorgung in Betracht kommen — sollen hier regelmäßig behandelt werden. Überdies wird die Redaktion bestrebt sein, von Monat zu Monat die Geschäfts- und Tätigkeitsberichte der verwandten Stellen des Auslandes einzuholen, so daß der „Witwen- und Waisensond“ zweifellos ein für das Publikum und die Fachkreise gleich wertvolles Bild von der gesamten Bewegung auf dem großen Arbeitsgebiet der allgemeinen Witwen- und Waisensversorgung wird liefern können. Bereits Nummer 1 wird auch in einer tschechischen Auflage erscheinen, der schon in nächster Zeit Übersetzungen in den übrigen Landessprachen folgen sollen. Der Bezugspreis für ein ganzes Jahr wurde mit 3 Kronen festgesetzt. Redaktion und Verwaltung in Wien, III., Auenbruggergasse 2.

**Mitterdorf.** (Trauungen.) Am 21. Februar wurde in der Botivkirche in Wien der aus Windischdorf 47 gebürtige Alois Jaklitsch mit Maria Schindelegger getraut; am 27. Februar fand in Mitterdorf die Trauung des Korporals Josef Pestl aus Mitterdorf 6 mit Maria Sartori aus Branzoll bei Bozen statt.

— (Die nächtlichen Raubzüge) nehmen immer mehr überhand und allgemein teilt man die Befürchtung, daß es noch zu gewaltigen Einbrüchen bei hellichem Tage kommen dürfte, zumal jetzt die beginnenden Feldarbeiten eine Bewachung der Häuser unmöglich machen. Vorige Woche wurden bei der Besitzerin Perz in Mitterdorf mehrere Männer- und Frauenanzüge und Schuhe; im Pfarrhose das Selchfleisch, dem Reuschler Marinschek in Oberrn die Ziege aus dem Stalle gestohlen.

**Kesselst.** (Orgelabbau.) Vor kurzem gelangten die Prospektpeisen unserer Pfarrorgel mit einem Gesamtgewichte von 88 Kilogramm zur Ablieferung. Dieser Schönheitsfehler wird hoffentlich bald durch Ersatzkupferpeisen ausgebeffert werden.

— (Todesfall.) Am 16. Februar starb nach längerem Leiden und oftmaligem Empfang der heil. Sterbesakramente Frau Ursula Sterbenz Nr. 32 (Bansch) im Alter von 64 Jahren an Lungenschwindsucht. In welcher Achtung dieselbe stand, bewies die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis. Sie hinterläßt den trauernden Gatten und eine Tochter.

— (Die Hauptversammlung) des hiesigen Spar- und Darlehenskassenvereines findet am 19. März 1918 um 2 Uhr nachmittags im Vereinslokale mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht des Aufsichtsrates, 3. Genehmigung des Rechnungsabchlusses für 1917, 4. Wahl des Aufsichtsrates, 5. Freie Anträge. Der Vorstand.

**Verdreng.** (Aus der Kriegsgefangenschaft entkommen.) Ferdinand Weiß, Besitzersohn in Verdreng Nr. 21, schreibt seiner Mutter: Es ist mir geglückt, aus der russischen Kriegsgefangenschaft zu entfliehen. Ich bin jetzt in Pinsk; bald geht es der Heimat zu.

**Hinterberg.** (Kriegsauszeichnung.) Herr Josef Wittreich, Besitzer in Hinterberg Nr. 19, wurde am 8. Februar l. J. mit dem Karl-Truppenkreuz ausgezeichnet. Er hat, einer Haubitzen-Batterie beim Divisionsstab zugeteilt, als Vormeister auf drei Fronten gekämpft, nämlich in Italien, Rußland und Rumänien. Nach 14-tägigem Vormarsch bis nach Bessarabien (Silofza) war von den Unsrigen halt gemacht worden.

**Graz.** (Nach dem Heldentode ausgezeichnet.) Leutnant Ramillo Schelesniker des SchM. Nr. 3, zugeteilt dem SchM. Nr. 26, der am 20. Oktober 1917 bei Flitsch-Rawno den Heldentod erlitten hat und u. a. die Silberne 2. Kl. und das Signum laudis m. d. Schw. besaß, wurde nach dem Tode mit dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. m. d. Rd. u. d. Schw. ausgezeichnet.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder eben Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

### Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Igel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Schöne, kräftige, vierjährige

## Fichtenpflanzen

das Tausend zu 12 K, sowie 5 jährige das Tausend zu 15 K liefert, so lange der Vorrat reicht, Franz Göderer in Gottschee.

## Pferdelizitation.

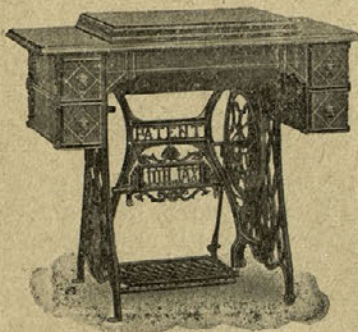
Bei der Pferdeverwertungsstelle in Gottschee (Schulwiese) findet am 2. und 16. März um 9 Uhr vormittags eine Lizitation von erholungsbedürftigen Pferden statt.

Zur Lizitation werden nur solche Bewerber zugelassen, welche sich mit einer von der politischen Behörde bestätigten Legitimation als Landwirte ausweisen können.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

## Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



**Johann Jax & Sohn & Laibach**  
Wienerstrasse Nr. 15.

## ANTON PETSCHKE

Agentur und Kommission

in Graz, Jakominiplatz Nr. 22

offeriert

### Lebensmittel und Bedarfsartikel:

Kanditen,	Rosinen
Bäckereien	Kakao-Ersatz
Gewürze	Kakaoschalen-Ersatz
Seife Tee	Lederfett Soda Seife
Waschpulver	Schuhcreme
Toiletteseife	Laugenstein
Kaffee-Ersatz	Schmirgelpapier
Leim Tinte	Kaffee-Tabletten
Suppenwürfel, Krakauer Salami, Teigwaren	Tabakersatz, Zwirn.

## Schöner Stier

Altgäuer, 14 Monate alt, ist wegen Futtermangels zu verkaufen. Anfragen an Franz Jose in Niegel bei Utlag.

## Abonnieret und leset den Gottscheer Bote!

### Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Lumar-Handnähahle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Gesshirre, Felle, Teppiche, Wagendecken, Zeltstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst sticken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohlthat für Handwerker, Landwirte u. Soldaten. Ein Zunder für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähahle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 3.90, 2 Stück K 7.50, 3 Stück K 11. Versand bei Geld-Voreinendung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinendung durch Josef Pefz in Troppau, Olmückerstraße 10. — Wiederverkäufer gesucht.